

Grenzlandstudien zu Südtirol: Das *Borderscape*-Konzept als historisch-geografisches Analyseinstrument in der regionalen Grenzlandforschung

Borderland Studies on South Tyrol: The Concept of Borderscape as a Historico-Geographic Analytical Tool in Regional Borderland Research

Tobias Boos – Free University of Bozen-Bolzano, Italy

Abstract

Borderscape is a concept in current critical borderlands research and defined as a multidimensional landscape of interacting spaces of conflict and encounter related to political borders. By analyzing studies of border research on South Tyrol, placed in their historical context, in this chapter the institutional, discursive and symbolic formation of webs of social, cultural boundaries, and political borders in South Tyrol are outlined. In the period of the formation of the European nation-states from the end of the 18th to the middle of the 20th century, numerous geographers took part in the debates on the establishment of South Tyrol's administrative borders, weaving geomorphological forms and concepts such as the watershed between the Danube and Po basins, the main Alpine ridge, and the Alpine passes into the nationalist lines of argumentation on national expansion and protection against encroachments. Since the Second World War, a critical and post-nationalistic interdisciplinary border research on South Tyrol slowly emerges, which shows that, in addition to the state border to Austria, a language boundary emerged in South Tyrol as a further central axis of separation, which still today permeates the social and political order in South Tyrol. The present chapter illustrates that a change of perspective can be observed in regional borderland research on South Tyrol during the last 70 years, away from nationalistic research projects that seek to establish social and cultural borders, towards critical studies that show ways to overcome the boundaries and borders within the South Tyrolean population and beyond. In this recently forming borderland research on South Tyrol, geography plays a minor role, although it could contribute to social integration through location-sensitive research and the use of cooperative research methods.

Keywords: borderscape, boundary, geohistory, South Tyrol, Italy

Part of

Boos, T. & Salvucci, D. (Eds.). (2022). *Cultures in mountain areas : Comparative perspectives / Culture in aree di montagna : prospettive comparative / Kulturen in Gebirgsregionen : Vergleichende Perspektiven*. bu.press. <https://doi.org/10.13124/9788860461902>

205

Abstract

Borderscape ist ein Konzept der aktuellen kritischen Grenzlandforschung und definiert als multidimensionale Landschaft von miteinander in Wechselwirkung stehenden Konflikt- und Begegnungsräumen, die mit politischen Grenzen in Verbindung stehen. Anhand der Analyse von Studien der Grenzforschung zu Südtirol, die in ihren historischen Kontext gestellt werden, wird die institutionelle, diskursive und symbolische Bildung von Geflechten aus politischen und sozial-kulturellen Grenzen in Südtirol skizziert. In den analysierten wissenschaftlichen Beiträgen der regionalen Grenzlandforschung zu Südtirol, die ins 19. Jh. zurückreicht, ist in den letzten 70 Jahren ein Perspektivenwechsel festzustellen, weg von nationalistischen Forschungsvorhaben, die sozial-kulturelle Grenzen zu etablieren suchen, hin zu kritischen Untersuchungen, die Wege aufzeigen, die Grenzen innerhalb der Südtiroler Bevölkerung und darüber hinaus zu überwinden.

Schlüsselwörter: *Borderscape*, Grenzland, Geogeschichte, Südtirol, Italien

1. Einführung

Die heute vorherrschende Idee der genau definierten Staatsgrenzen und administrativen Grenzen innerhalb von Staaten resultiert aus der Bildung des modernen Staatswesens vom 17. bis ins 19. Jh., das das Feudalsystem langsam ablöste. Indem die moderne Staatsführung genau abgegrenzte territoriale Einheiten unter eine zentral gesteuerte einheitliche Verwaltung stellte, sollte die Kontrolle über das Territorium und die dort lebende Bevölkerung bis in den letzten Winkel des Staates ausgebaut werden (Amilhat Szary, 2015, S. 14; Smith, 1986, S. 129–140). In diesem territorialen Reformprozess wurden die ungenauen und sich häufig überlappenden Einflussphären der bisher herrschenden lokalen politischen Eliten in exakt vermessene und umgrenzte Territorien umgewandelt. Im Staatswesen wurden Theorien der Grenzbildung entwickelt, die häufig sogenannte „natürliche Grenzen“ wie Bergketten, Flüsse, Seen, Küstenlinien und Wüsten als anzustrebende Grenzlinien ansahen, da sie militärische Sicherheit versprachen und aus ideologischer Perspektive meist eine nationale Expansionspolitik legitimieren konnten – eine Strategie, die schon in prämodernen Zeiten z.B. vom Römischen und Chinesen

sischen Reich praktiziert wurde (Prescott, 1965, S. 43–45). Bergregionen, die als schwer passierbare Landschaftsformationen gelten, standen und stehen noch heute im besonderen Fokus der Grenzlandforschung, die sich Ende des 19. Jh. vor allem in den Fachbereichen der Geografie, Geschichte und Politikwissenschaften etablierte. Die Grenzlandforschung war, und ist vielleicht auch heute noch, ein Wissenschaftsbereich, in dem Wissenschaftler*innen als politische Akteure fungieren, wobei sie häufig Argumente für die Legitimation wechselnder politischer Agenden suchten (Collenberg, 1999; Matthieu, 2018; Wedekind, 1996).¹

Die Alpen sind seit Anbeginn der Grenzlandforschung ein Objekt der wissenschaftlichen Untersuchung und politischen Auseinandersetzung, wobei auch das heutige Südtirol Teil der akademisch-politischen Debatten um Prozesse der Staatskonstitution und Grenzziehung wurde. Dies belegen die frühen wissenschaftlichen Beiträge von deutschsprachigen Geografen wie Friedrich Ratzel (1896, 1897) und italienischsprachigen wie Giovanni Marinelli (1890), die möglichen geeignete Grenzen zwischen den Staaten Italien, Österreich und Deutschland diskutierten. Während zu dieser Anfangszeit der Grenzlandforschung die Demarkation von Grenzlinien und nationalistisch geprägte Forschungsagenden im Untersuchungsfokus standen, sind es in den letzten drei Jahrzehnten vor allem die Lebenswelten der Menschen, die in Grenzregionen wohnen. In der Tat zeigen Beiträge der internationalen Grenzlandforschung der letzten 30 Jahre, dass Grenzen nationale, aber auch individuelle Identitäten formen, also in den inneren Bereich nationaler und individueller Identitäten hineinreichen (Agnew, 2008; Balibar & Williams, 2002). In den Prozessen der Identitätsbildung und deren Institutionalisierung (Paasi, 1996) werden politische Grenzen mit sozialen Ordnungen und Praktiken verbunden, wodurch weitverzweigte politisch-sozial-kulturelle Grenzsysteme zwischen Nationalstaaten, aber auch innerhalb der jeweiligen Bevölkerungen, institutionalisiert werden. Diese Wechselwirkung von administrativ-politischer Grenze mit personalen und nationalen bzw. regionalen Identitäten, die geschichtliche Situiertheit und Dynamik der politischen Grenze sowie deren Eindringen in soziale Praktiken und soziale Be-

1 Kuhn zeigt in Kapitel 8 die Verquickungen zwischen Politik und Wissenschaft im Fall der Alpen in der Volkskunde auf, indem er das Wirken Karl Ilgs (1913–2000) im Prozess der Identitätsbildung der Walser bespricht.

ziehungen wird seit Beginn der 2000er-Jahre mit dem Begriff *Borderscape* beschrieben (Brambilla 2015; Agnese & Amilhat Szary, 2015). Dieses Konzept unterstreicht somit den sozial konstruierten und damit veränderbaren und dynamischen Charakter von politischen Grenzen sowie deren Verbindung zum Alltag der Menschen (Brambilla, 2015; Strüver, 2005). Autorinnen wie Brambilla, Agnese und Amilhat Szary verstehen Borderscapes einerseits als einen kritischen Ansatz innerhalb der Grenzlandforschung, der es sich zum Ziel macht, die Motive hinter den Argumentationen politischer und wissenschaftlicher Grenzlandforschung anhand konkreter empirischer Beispiele aufzudecken und zu kritisieren, andererseits rufen sie dazu auf, Gegendiskursen und praktiken bisher ungehörter Stimmen und marginalisierten Subjekten eine Bühne zu geben, um ihnen akademisches und politisches Gehör zu verschaffen (Brambilla, 2015; Agnese & Amilhat Szary, 2015). Das Konzept Borderscape kann demnach als Beschreibungswerkzeug dienen, sowohl Prozesse der Grenzziehung und deren Legitimierung kritisch in geschichtlicher Perspektive zu diskutieren (Hartung, 2019) als auch die Pervertierung von personalen und kollektiven Identitäten durch Effekte der politisch-administrativen Grenzziehung in den Fokus der Analyse zu stellen.

In diesem Kapitel wird das Borderscape-Konzept als analytisches Instrument der wissenschaftlichen Debatten um die Prozesse der Grenzziehung in Südtirol sowie damit zusammenhängende historische Ereignisse verwendet. Es zeigt sich, dass sich das Borderscape-Konzept dafür eignet, geografische und historische Diskussionen über Grenzlandschaften kritisch nachzuzeichnen und Forschungspotentiale zu identifizieren. Anhand der historischen Diskussion akademischer Beiträge wird ein „geohistorischer“ (Paasi, 2016, S. 4) Abriss der Grenzlandforschung in Südtirol gegeben, um die Wechselbeziehung zwischen politischen und akademischen Tätigkeiten in Prozessen der Formation von Borderscapes aufzuzeigen. Im Fokus steht somit vor allem die Analyse wissenschaftlicher Diskussionen über Grenzen. Neben der Diskussion wissenschaftlicher Beiträge zum Thema „Grenzen“ werden auch bisher in der akademischen Grenzlandforschung zu Südtirol kaum wahrgenommene Gegenpraktiken und -diskurse zu den herrschenden politisch-akademischen Grenzlanddiskursen identifiziert.

Südtirol bietet sich als Beispiel besonders an, da über dieses Gebiet seit dem Beginn der Grenzlandforschung vor rund 150 Jahren kontinuierlich pu-

bliziert wird und sowohl die im letzten Jh. gebildete Staatsgrenze als auch Teile der Provinzgrenzen den Alltag der Bevölkerung noch heute stark beeinflussen. Die politischen Grenzen stehen bspw. mit einem nach Sprachzugehörigkeit getrennten Schulsystem und der Ämtervergabe im öffentlichen Dienst in Wechselwirkung (Pallaver, 2013; Zinn, 2018; Steininger, 2019). Das Beispiel Südtirol gewährt demnach Einblicke in die dynamische Gestaltung und Veränderung von Borderscapes.

Das Kapitel startet mit einer Darstellung der Entwicklung der internationalen Grenzlandforschung, um den Kontext der wissenschaftlichen Debatten vorzustellen, in dem die im Anschluss besprochenen Beiträge der regionalen Grenzlandforschung stehen. Anschließend wird die Grenzlandforschung zu Südtirol in ihrem politischen und sozialen Kontext nachgezeichnet. Die Analyse der wissenschaftlichen Texte und der geschichtlichen Ereignisse fokussiert sich auf das Aufspüren der komplexen Wechselwirkungen zwischen Politik, Wissenschaft und Gesellschaft, die das sich geschichtlich verändernde Borderscape Südtirols aufspannt. Zum Abschluss wird das heutige Borderscape Südtirols in seinen Grundzügen diskutiert und es werden mögliche Themen einer regionalen Grenzlandforschung genannt.

2. Staatsgrenzen und Borderscapes in der Grenzlandforschung

Die Grenzwissenschaften entstanden Ende des 19. Jh. und waren von Beginn an ein interdisziplinärer Wissenschaftsbereich, wobei sich dieses Kapitel aus historischer Perspektive auf die Rolle des Wissenschaftsfachs Geografie fokussiert. In diesem Abschnitt wird ein kurzer historisch gegliederter Abriss der Entwicklung der Grenzwissenschaften gegeben. Zum einen soll damit ermöglicht werden, die anschließende Darstellung der Entwicklung der Grenzlandwissenschaften in Südtirol in einen internationalen akademischen Kontext zu stellen. Zum anderen wird auf diese Weise das Borderscape-Konzept im wissenschaftshistorischen Kontext verortet, wodurch die Möglichkeit ersichtlich wird, das Konzept als Analysewerkzeug der Diskussion wissenschaftlicher Beiträge und geschichtlicher Ereignisse in regionalen Kontexten zu nutzen.

Das wohl einflussreichste Buch der Anfangszeit der Grenzlandforschung

ist Ratzels *Politische Geographie* von 1897, in dem er das Festlegen von Staatsgrenzen als politischen Akt der Lokalisierung von Herrschaftsansprüchen darstellt. Ratzel konzeptualisiert Grenzen als sich geschichtlich ständig verändernde politische Gebilde und erkennt, dass zwischen Staaten immer Zonen des kulturellen Übergangs und der politischen Ambiguität bestehen, die er Grensräume nennt. Die Grenzlinien in Karten sieht er als eine Abstraktion dieser Übergangszonen an (Ratzel, 1897, S. 447–448). „Grensräume“ entspringen für ihn einem allgemeinen Schutzbedürfnis „lebender“ Staaten, wobei ihm seine biologisch-physikalische Perspektive auf Politik die Möglichkeit eröffnet, nationalistische Expansionsbestrebungen als gesetzmäßige und legitime Bewegungen von Bevölkerungsgruppen darzustellen und so den hegemonialen nationalistischen Diskurs seiner Zeit zu legitimieren (S. 457–470).

In der Tat ist die politische Geografie dieser Zeit eng mit den politischen Interessen der sich etablierenden und zum Teil auch expandierenden Nationalstaaten verbunden (Collenberg, 1999). So gehen Begriffe und Ideen Ratzels wie seine Gesetze des Staatenwachstums laut Prescott (1965) in die expansionistische und menschenverachtende Politik des Nationalsozialismus ein. In dieser Periode entspinnen sich unter dem Eindruck der beiden Weltkriege Debatten darum, wo Grenzen zwischen Staaten gezogen werden sollen, damit diese möglichst beständig sind. Die Funktionen von Grenzen für den Staat und seine Bevölkerung begannen in den Untersuchungsfokus zu treten. Grenzen in schwer zu überwindenden Gebieten wurde dabei eine besonders gute militärische Schutzfunktion (Holdich, 1916) zugesprochen. Dieser militärischen Perspektive folgend wurden bis zum Zweiten Weltkrieg Bergketten und andere natürliche Barrieren als „gute“, weil gut zu verteidigende, Grenzen angesehen. Von Vertretern sozial-ökonomischer Perspektiven wurden hingegen ökonomische Funktionen von Grenzen wie die Kontrolle des Warenverkehrs und die Belebung heimischer Märkte (Bingham, 1919) sowie linguistische Grenzen (Cornish, 1936) als besonders staatsförderliche und stabile Grenzen präsentiert. Auf diesen Argumentationen beruhten häufig auch die Strategien in den Grenzverhandlungen zwischen Staaten nach den Weltkriegen, wobei die militärischen Argumente aufgrund verbesserter Kriegstechniken und dem Erstarben der Weltmärkte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs an argumentativer Bedeutung verloren und ökonomische und ethnisch-linguistische Funktionen von Grenzen an argumentativem Gewicht gewannen (Minghi, 1963; Prescott, 1965).

Diese Ansätze der Grenzlandforschung, die die Funktion von Grenzen für die Staatsbildung und erhaltung untersuchte (Minghi, 1963, S. 409), wurden nach dem Zweiten Weltkrieg durch Forschungsansätze ergänzt, die die Wechselwirkung zwischen Staatsgrenzen und den grenznah lebenden Bevölkerungen sowie Änderungen im Landschaftsbild erforschten (Minghi, 1963; Prescott 1965; Raffestin, 1974). Der sich in den Grenzlandwissenschaften etablierende Ansatz der „Grenzlandschaften“ (Prescott, 1965, S. 90–109) oder „Grenzregionen“ (Raffestin, 1974) half den schon vor dieser Zeit durchgeführten regionalen Studien ihr wissenschaftliches Gewicht in akademischen Debatten zu erhöhen. Innerhalb dieser Studien entstanden auch erste Ansätze, die koloniale Akte der Grenzziehung aufgrund ihrer negativen Auswirkungen auf lokale Bevölkerungsgruppen kritisierten (Prescott, 1965). Des Weiteren wurden erstmals der Wert der Erforschung von Provinzgrenzen zur Theoriebildung und ihre Bedeutung als potenzielle Konfliktauslöser und Einflussfaktoren auf das lokale Zusammenleben in der internationalen Grenzlandwissenschaft erkannt (Minghi, 1963; Prescott, 1965).

Ende der 1980er-Jahre beginnt sich eine heute als „kritische Grenzlandforschung“ (Parker & Vaughan-Williams, 2012) bezeichnete Forschungsströmung herauszubilden. Unter dem Eindruck von Untersuchungen, die Nationalstaaten als soziale Konstruktionen und nationalistische Projekte des 18. bis 20. Jh. entlarven (Alter, 1985; Anderson, 1983; Gellner, 1983), trat die Dekonstruktion von Staatsgrenzen als historisch entstandene Gebilde und deren Einfluss auf nationale und regionale Identitäten von Gesellschaften und Bevölkerungsgruppen in den Untersuchungsfokus (Sahlin, 1989; Paasi, 1996). So entwickelt bspw. Paasi in seinem 1996 erschienenen Buch *Territories, Boundaries and Consciousness* einen heute häufig zitierten und analytisch potenten sozial-konstruktivistischen und historischen Ansatz der Grenzlandforschung. Die Staatsgrenze zwischen Russland und Finnland sieht er als eine soziale Konstruktion, die über Symbole, Diskurse und alltägliche sowie rituelle Praktiken hergestellt wird und vielfältige materielle Manifestationen wie Grenzanlagen aber auch Monumente, Flaggen, Karten, Schulbücher und Kontrollstationen in Flughäfen enthält (Paasi, 1996, 2016). Politische Grenzen werden durch den Prozess der „räumlichen Sozialisation“ (Paasi, 1996, S. 8), in der Menschen z. B. in der Schule und durch Karten Vorstellungen von den Grenzen und Formen der Länder verinnerlichen und als gegeben annehmen,

in eine soziale Realität überführt und diskursiv fixiert (Paasi, 1996). Die von Paasi (1996) beschriebenen Grenzgeografien unterstreichen den historisch veränderlichen Charakter von Staatsgrenzen, tragen den unterschiedlichen Bedeutungen der Staatsgrenze für verschiedene Bevölkerungsgruppen Rechnung und erkennen die hohe Wirksamkeit von Symbolen, wie Flaggen und Kriegsmonumenten, sowie Praktiken, wie Nationalfeiertagen, in der Konstruktion von politischen Grenzen an.

Feministischen Theorien ist es zu verdanken, dass die Wechselwirkung von politischen Grenzen mit individuellen Identitäten, dem menschlichen Körper und Subjektpositionen in den Forschungsblick gelangten. Als Referenz für diese Perspektive gilt das 1987 erschienene Buch *Borderlands/La Frontera* von Anzaldúa, in dem die Autorin die Auswirkungen der USmexikanischen Staatsgrenze auf die Identitätsbildung und die Körperlichkeit von in der Grenzregion aufgewachsenen Menschen beschreibt. Ihre Ausführungen verdeutlichen, dass Menschen die politische Grenze als ein Wechselspiel von Zugehörigkeit und Ausgrenzung erfahren, verkörpern und leben. Politische Grenzen durchziehen demnach die Identitätskonstruktionen und Körper einzelner Menschen, die diese Grenzbedeutungen und praktiken auch bei der Auswanderung in weit entfernte Gebiete weiter in sich tragen. Grenzregionen sind durch meist asymmetrische Machtkonstellationen gekennzeichnet, in denen Zugehörigkeit und Ausgrenzung verhandelt wird, wobei die Verhandlungsprozesse nicht nur direkt an Grenzübergängen stattfinden, sondern auch in alltäglichen Praktiken, durch Kommunikation und über Symbole in bestimmten Situationen quasi überall auftreten können. Kritische Grenzlandforschungen sehen daher Grenzzonen als fluide und weitverzweigte soziale Räume an (Balibar & Williams, 2002; Brambilla, 2015; Parker & Vaughan-Williams, 2012).

Borderscape² ist ein Konzept, das im Kontext der skizzierten kritischen Grenzlandforschung in den 2000er-Jahren konzeptuell in Wert gesetzt wurde. Untersuchungen, die das Borderscape-Konzept anwenden, fokussieren ihre Analysen auf die Pluralisierung von politischen Grenzen in individuellen

2 Brambilla (2015) sowie Agnese und Amilhat Szary (2015) weisen darauf hin, dass Appadurais scape-Konzept sowie Prescotts Konzept der „Grenzlandschaften“ die Konzeptualisierung des Begriffs Borderscape stark beeinflussten. Diese Artikel geben einen detaillierten Überblick zur Begriffsgeschichte, auf deren Darstellung hier daher verzichtet wird.

und kollektiven Identitäten (Brambilla, 2015), die Wechselwirkung zwischen politischen Grenzen und alltäglichen und künstlerischen Praktiken, die Verhandlungsprozesse von Grenzbedeutungen und -repräsentationen (Agnese & Amilhat Szary, 2015; Strüver, 2005) sowie die Verbindung von politischen Grenzen mit sozialen Konflikten und Gewalt (Brambilla & Jones, 2020). Darüber hinaus zeigt Hartung (2019) in seinen Ausführungen zum Borderscape der Paschtu-Region die Wichtigkeit geschichtlich informierter Analysen in der Grenzlandforschung auf, da nur diese dem dynamischen und konstruierten Charakter von Borderscapes nachspüren können. Die Autor*innen des Borderscape-Ansatzes betonen, dass Borderscapes als fluide soziale, ästhetische und politische Räume der Verhandlung von Zugehörigkeit, Exklusion und Fremdheit aufgefasst werden sollten, um den veränderbaren Charakter von Grenzlandschaften zu betonen. Die wissenschaftliche Aufgabe innerhalb dieses Ansatzes ist es laut Brambilla (2015) sowie Brambilla und Jones (2020), verdeckte Machtasymmetrien aufzudecken, Machtkonstellationen und Konfliktzonen aufzuzeigen und demokratischen Gegennarrationen zu hegemonialen statisch-nationalistischen Grenzdiskursen eine Bühne zu geben. Auch kritische Grenzlandwissenschaften sind mit politisch-gesellschaftlichen Zielen verbunden, nehmen jedoch eine Gegenposition zu diskriminierenden Politiken ein.

Die anschließende Darstellung der Grenzlandforschung in Südtirol übernimmt die kritische Perspektive des Borderscape-Ansatzes für die historische Analyse der wissenschaftlichen und politischen Diskussionen um Grenzen in Südtirol. Dies lässt es notwendig erscheinen, die im Folgenden vorgestellte Literatur der Grenzlandforschung in deren politischen und gesellschaftlichen Kontext zu präsentieren. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass politische Grenzen eines Gebietes je nach historischem Kontext, Lage und administrativer Ebene (Staats- oder Provinzgrenze) unterschiedliche Bedeutungsmuster besitzen, also auch Provinzgrenzen – wie die zwischen Trient und Südtirol – in die Analyse mit eingehen müssen, um die Individuierung einer Region in ihren Grundzügen nachzeichnen zu können.

3. Die Grenzlandforschung zu Südtirol zwischen Nationalismus, Regionalismus, regional kritischer Grenzlandforschung und Borderscape

Der Grenzverlauf der heutigen Provinz Bozen, die im deutschsprachigen Raum allgemein unter dem Namen Südtirol bekannt ist und seit 1972 auch offiziell so genannt wird – neben der italienischen Bezeichnung Alto Adige oder Provincia di Bolzano (Provinz Bozen) –, lässt sich je nach angrenzender territorialer Einheit grob in drei Abschnitte einteilen. Der Abschnitt der Staatsgrenze zu Österreich beinhaltet im Norden die Grenzen zu den österreichischen Ländern Tirol und Salzburg und im Osten zu Osttirol. Der Grenzbereich zu den benachbarten italienischen Provinzen umfasst im Osten die Grenze zur Provinz Belluno der Region Venetien, im Süden die zur Provinz Trient der Region Trentino-Südtirol und im Westen die zur Provinz Sondrio der Region Lombardei. Den dritten Grenzabschnitt im Westen bildet die Staatsgrenze zur Schweiz (Kanton Graubünden). Eine feinere Gliederung ist sicherlich möglich, für das vorliegende Vorhaben aber nicht notwendig. Im Fokus der Betrachtung dieses Kapitels stehen die Grenzabschnitte zu Österreich und zur Provinz Trient, da sich die Grenzlandforschungen auf diese Grenzbereiche konzentrier(t)en. Dies ist wohl dem Umstand geschuldet, dass die Anfänge der „territorialen Individuierung“ (Boos, 2020) des heutigen Südtirols von den Autoren einhellig in das ausgehende 18. und das 19. Jh. gelegt werden, als sich die nationalistischen bzw. regionalistischen Konflikte zwischen einer deutschen und einer italienischen Nation sowie zwischen einer Tiroler und einer Trienter Identität intensivierten und periodisch in Gewalt umschlugen. Zu dieser Zeit war das heutige Südtirol Teil der Gefürsteten Grafschaft Tirol, die bis 1918 ein Kronland der Habsburgermonarchie war (Götz, 1996; Nequirito, 2003; Stauber, 1998).

Der Name Südtirol bezeichnete im 19. Jh. gleichzeitig verschiedene Gebietsausschnitte des ehemaligen Kronlandes Tirol. Die Bezeichnung Südtirol für das heute so genannte Gebiet festigte sich erst durch die Aufteilung des Habsburgischen Kronlandes Gefürstete Grafschaft Tirol nach dem Ersten Weltkrieg. Damals wurde das Kronland in die österreichischen Gebiete Tirol und Osttirol und die italienischen Provinzen Alto Adige (ab 1972 Provincia di Bolzano-Südtirol), das innerhalb Italiens 1927 entstand, und Trentino auf-

geteilt (Anceschi, 2021, S. 22). Die Herausbildung einer spezifischen Südtiroler regionalen Identität, die sich von einer Tiroler Identität unterscheidet, wird daher vor allem im 20. Jh. verortet (Heiss & Pfeifer, 2000). Grenzbildungsprozesse und die Herausbildung von Borderscapes sind daher als geschichtliche Prozesse der Territorialisierung und kollektiven Identitätsbildung zu betrachten, die es nachzuzeichnen gilt. Zur Rekonstruktion des heutigen Südtiroler Borderscapes bedarf es im Anschluss an die Überlegungen von Paasi (2016, S. 4) der Erstellung einer *geohistory*, die dem geschichtlichen Werdepzess der Grenzverläufe und deren Wechselbeziehung mit Konflikten sowie Diskursen und Praktiken der Inklusion und Exklusion nachspürt. Ein solcher Versuch der Rekonstruktion wird im Folgenden vorgestellt. In diesem Kapitel beginnt die Geogeschichte Südtirols im ausgehenden 18. Jh., denn in dieser Zeit formten sich die Hauptargumentationslinien, die im 19. und 20. Jh. von der sich gerade formierenden regionalen Grenzlandforschung aufgenommen und weiterentwickelt wurden.

3.1 Die Territorialisierung und Institutionalisierung regionaler Identitäten im 18. und 19. Jahrhundert

Die heute bekannte geschlossene territoriale Form von Tirol entstand mit der Einrichtung der Kronländer in der Habsburgermonarchie im 18. Jh. Abgeschlossen wurde die Formgebung durch die Säkularisierung des Tiroler Gebietes 1803, in deren Folge die bis dahin weitgehend autonom kirchlich verwalteten Bistümer Brixen und Trient unter direkte Verwaltung der österreichischen Zentralregierung gestellt wurden. Die unter Maria Theresia und in der Folge ihrem Sohn Joseph II. ab Mitte des 18. Jh. durchgeführten territorialen und verwaltungstechnischen Reformen beinhalteten die genaue Landesvermessung Tirols und die administrative Unterteilung des Kronlandes Gefürstete Grafschaft Tirol in Kreise, deren Bevölkerung statistisch erfasst wurde. Durch diese Reformen sollten die Kreise und ihre Bevölkerung unter direkter Kontrolle der Zentralregierung gelangen, was langsam und teilweise gelang (Garbari, 2003; Friedrich, 2017). Bis zu diesem Zeitpunkt bildeten vor allem Ortschaften und unscharf abgegrenzte Talschaften lokal-regionale Bezugspunkte der Bevölkerung. In jeder Talschaft herrschte eine eigene Verwaltungs- und Gerichtsorganisation, die von der Habsburgermonarchie

schwer zu kontrollieren waren (Nequirito, 2000, S. 70–71). Neben diesen Tal-schaften existierten die Bistümer Brixen und Trient, die eine verwaltungs-technische Autonomie gegenüber der Habsburgermonarchie und der Graf-schaft Tirol besaßen. Mit der Einrichtung der Kreise wurden die Gebiete langsam in ein einheitliches Gerichts- und Verwaltungssystem eingegliedert (Friedrich, 2017; Nequirito, 2000).

Um die Kreise einrichten zu können, wurden territoriale Daten benötigt, die die Landesvermessung lieferte. So wurde unter der Leitung von Peter Anich und Blasius Hueber die Landvermessung des Kronlandes Tirol durch-geführt und der Atlas Tyrolensis erstellt. Diese 1774 veröffentlichte Karte ist die erste Karte, die die Grenze der Grafschaft Tirol linienhaft genau definierte. Mit dieser Karte wurde der schon seit dem 17. Jh. unter der lokalen und europäischen Elite verbreiteten Vorstellung eines Gebietes in den Alpen, in dem eine „Tiroler Nation“ ansässig wäre (Brandstätter, 2000, S. 24), eine konkrete Form gegeben (Friedrich, 2017).³ Einer Tiroler Identität wurde dadurch eine konkrete geschlossene Gebietsgestalt gegeben, denn zuvor erstreckte sich die Grafschaft inselhaft über verschiedene Gebiete in den Alpen. Der Gebrauch des Namens Tirol für das im Atlas Tyrolensis dargestellte Gebiet konnte in der Folgezeit über den Prozess der „räumlichen Sozialisation“ (Paasi, 1996, S. 8) von der lokalen Bevölkerung aber auch der europäischen Elite verinnerlicht werden. Eine Tiroler Identität bildete sich so im Spiel der Selbst- und Fremdzuschreibung unter der lokalen Bevölkerung aus (Cole, 2000; Stauber, 1998).

In diese politisch turbulente Zeit und die häufigen territorial-admini-strativen Änderungen fällt die Festigung der Tiroler Identität unter der Be-völkerung, die durch drei Sprachgruppen gekennzeichnet ist – die ladi-nisch-, die italienisch- und die deutschsprachige Bevölkerung. In Bezug zu der Stellung im Habsburgerreich einerseits und im vereinten Kampf gegen die napoleonischen Truppen 1806–1813 andererseits bildeten diese Gruppen eine militärische und politische Einheit (Cole, 2000). Aber bereits nach der Restitution der Habsburgermonarchie 1815 wurden politische Forderungen nach mehr Selbstverwaltung und Freiheit mit der Sprachzugehörigkeit ver-

3 Die Evokation dieser Form bei der Nennung des Begriffs Tirol ist heute noch verbreitet, wie auch der Wikipedia-Eintrag zum Begriff „Tirol“ in verschiedenen Sprachen veranschaulicht.

bunden, wobei vor allem die deutsch- mit den italienischsprachigen politischen Eliten, Wissenschaftler*innen und Bevölkerungsteilen in eine konfliktreiche Konkurrenz traten. Das sich ausbildende italienischsprachige Bürgertum und dessen politische Vertreter fühlten sich im Kronland unzureichend vertreten und von der Habsburgermonarchie zunehmend unterdrückt, da bspw. die deutsche Sprache gegenüber der italienischen in der Verwaltung und an den Schulen bevorzugt wurden (Cole, 2000).

Es etablierte sich die politisch hegemoniale Argumentationslinie heraus, nach der eine deutschsprachige Tiroler Nation einer italienischsprachigen Trienter Nation politisch und kulturell entgegenstehen würde. In der Folge brachen Konflikte über die Grenzziehung zwischen beiden „Nationen“ auf. Von beiden Seiten wurden Bildungs- und Kulturvereine gegründet, die eine nationalistische Forschung und Bildung zum Ziel hatten (Götz, 1996; Nequirito, 2000), wengleich Zaffi (2003) darauf hinweist, dass innerhalb der Vereine häufig auch Stimmen vorhanden waren, die für eine Versöhnung zwischen den Sprachgruppen eintraten. Trotz dieser moderaten Stimmen schritt die Polarisierung der Bevölkerung in kulturell divergierende Sprachgruppen rasant voran. Unterstützt wurde diese Polarisierung durch die Ausbildung eines nach Sprache gegliederten Pressewesens und eine emergierende nationalistische Geschichtsschreibung. Die nationalistischen Wissenschaften beider Sprachgruppen stellten das von ihnen konstruierte Deutschtum einem Italicentum entgegen, wodurch italienischsprachige und deutschsprachige Bevölkerungsteile als grundsätzlich unterschiedliche Nationen dargestellt wurden (Götz, 1996; Stauber, 1996; Nequirito, 2000, 2003). Gesellschaftlich und politisch etablierte sich die Ansicht, dass beide Sprachgruppen in unterschiedlichen Territorien leben sollten, damit sich die Nationen ungestört entfalten könnten.

Die sogenannte Sprachgrenze zwischen einem deutschen und einem italienischen Tirol, die mit der damaligen Kreisgrenze zwischen den Kreisen Trient und „an der Etsch“ (Dörrer, 1969) in der Höhe der Salurner Klausen korreliert, gewann in der ersten Hälfte des 19. Jh. an politischem Gewicht. Neben diese verortete Sprachgrenze gesellte sich die Vorstellung einer von der Natur gegebenen Grenze zwischen den Nationen an der Wasserscheide zwischen Donau und den adriatischen Entwässerungssystemen der Alpen.

Durch einen Rückgriff auf römische, mittelalterliche und neuzeitliche Quellen und unter Berufung auf militärische Sicherheit wurde von italienischer Seite zunehmend die Wasserscheide zwischen Reschen und Brenner als geeignete Grenze angesehen, die einer von politischen Akademiker*innen propagierten deutschen Expansion nach Italien Einhalt gebieten könnte (Stauber, 1998). Diese Ansicht erlangte vor allem bei Sympathisanten der Bewegung des italienischen Irredentismus Anhängerschaft, wobei unter Teilen dieser Sympathisanten auch die Sprachgrenze bei Salurn als legitime Grenze angesehen wurde (Nequirito, 2003). Ein weiterer im italienischsprachigen Raum vorgebrachter Vorschlag zur Abgrenzung verlegte die Grenze in die Brixener Klausen nördlich von Bozen, wo in der Zeit der napoleonischen Herrschaft die Grenze zwischen dem Königreich Bayern und Italien verlief (Dörrer, 1969; Stauber, 1998). Letztere Grenze wurde unter Berufung auf italienische Karten des 16. und 17. Jh. begründet, die eine Grenze zwischen Italien und dem Habsburgerreich in diesem Bereich ausmachten, da hier ungefähr die Grenze zwischen den Bistümern Trient, das als italienisches Gebiet angesehen wurde, und Brixen verlief. Von Teilen der deutschsprachigen politischen Elite wurde zwar die Sprachgrenze in der Höhe der Salurner Klausen anerkannt, jedoch sollte die Einheit Tirols gewahrt bleiben, also keine Abtrennung Trients erfolgen (Stauber, 1998). Eine weitere Diskurslinie sah die südliche Grenze des Kronlandes Tirol in der Höhe des Ortes Ala als die einzig legitime Scheide der Nationen an (Stauber, 1996).

In dieser Zeit der Nationalisierung, der territorialen Vermessung und Grenzsetzung erlangten demnach nationalistisch geprägte regionale Identitäten auf politischer Ebene eine hegemoniale Stellung, wobei die Sprache als einer der Hauptmarker nationaler Einheit konstituiert wurde. Die sprachlichen und regionalen Identitäten überlappten sich mit lokalen Identitätskonstruktionen und traten in Situationen wie der Besetzung durch Napoleon zugunsten einer gemeinsamen, übergeordneten Tiroler Identität in den Hintergrund, gewannen aber im Verlauf des 19. Jh. an Konfliktpotenzial. Durch die Verbindung vager Grenzbeschreibungen aus Reiseberichten und literarischen Werken des 15. bis 18. Jh. (Stauber, 1998) mit damaligen Vorstellungen von Kreisgrenzen oder Sprachgrenzen bildeten sich linienhaft definierte Grenzvorstellungen heraus. Inwieweit diese in der ländlichen Bevölkerung aufgegriffen wurden, ist aus der wissenschaftlichen Literatur

nicht feststellbar. Klar wird jedoch, dass sich in der politischen Gemengelage des 19. Jh. Vorstellungen um Sprachgrenzen oder Wasserscheiden in territoriale Vorstellungen von getrennten Nationen transformierten. In den meist nationalistisch geprägten Forschungsaktivitäten wurde gezielt nach Unterschieden zwischen italienisch- und deutschsprachigen Bevölkerungsteilen gesucht und sie wurden in der Toponomastik sowie in unterschiedlichen Anbautechniken, in der Architektur und Siedlungsgeschichte ge- bzw. erfunden. Sprachunterschiede wurden in kulturelle Unterschiede übersetzt, wodurch sich ein komplexes politisches Borderscape kultureller, sprachlicher und territorialer Grenzen aufzuspannen begann, das im folgenden Jh. durch die aufkommende Grenzlandforschung institutionalisiert wurde. Diese aufkommende Grenzlandforschung wurde im Zeichen der beiden Weltkriege als eine nationalistische politische Wissenschaft betrieben.

3.2 Politische Wissenschaften im Zeichen des Nationalismus

Ende des 19. Jh. begann sich die junge Disziplin der Grenzlandforschung im Kronland Tirol sowie in Italien, Deutschland und Österreich als ein vorwiegend nationalistischer Forschungszweig zu etablieren (Stauber, 1998; Nequiritto, 2003). Die Vorstellung vom gegensätzlichen Charakter der Nationen, die im 19. Jh. zu einem hegemonialen Diskurs wurde, wurde von vielen Akteuren der geografischen Grenzlandforschung in Deutschland und Österreich einerseits (Penck, 1916; Ratzel, 1897) und Italien (Marinelli, 1890–1902) andererseits aufgenommen und wissenschaftlich legitimiert.

Die italienischsprachige Argumentationslinie kann vereinfacht gesprochen in zwei Hauptrichtungen unterteilt werden, die jedoch situativ – bspw. während der Weltkriege, als die wissenschaftlichen Akteure ihre nationale Loyalität beweisen mussten – miteinander verschmolzen. Zum einen wurde eine Trienter Autonomie der italienischsprachigen Bevölkerung mit einem Verweis auf die bereits erwähnte Sprachgrenze bei der Salurner Klause als geeignete Grenzlinie zwischen einem italienischen Trient und dem österreichischen Tirol gesehen (Morisini, 2018). Zum anderen etablierte sich die Vorstellung einer militärisch gut zu verteidigenden natürlichen Grenze (Matthieu, 2018), die von den Geografen Giovanni Marinelli (1890–1902) und seinem Sohn Olinto Marinelli (1919) hydrologisch an der alpinen Wasser-

scheide zwischen den adriatischen Entwässerungssystemen und dem Rhein (Westalpen) oder der Donau (Ostalpen) verortet wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die hydrologische Sichtweise auf eine „natürliche Grenze“ von einer orografischen Sichtweise verdrängt, die den Grenzverlauf Italiens an den Alpenhauptkamm verlegte. Diese orografisch hergeleitete Grenzlinie ist unter dem Ausdruck *catena mediana* bekannt und wurde vom Geologen und Geografen Vinassa de Regny und seinen Mailänder Kollegen ausgearbeitet (Collenberg, 1999). Die Grenze zwischen einem propagierten territorial festgelegten deutschen und italienischen Lebensraum zerschnitt in dieser Vorstellung die ehemalige Gefürstete Grafschaft Tirol an der Wasserscheide bzw. am Alpenhauptkamm zwischen dem Brenner- und Reschenpass. Sowohl die hydrologische als auch die orografische Grenzlinie wurde mit militärischen Funktionen begründet (Collenberg, 1999; Matthieu, 2018) und in den wissenschaftlichen Darstellungen historisch als Bollwerk gegen den „Barbareneinfall“ (Marinelli, 1919, S. 130) aus dem Norden in das Römische Reich legitimiert.

Das Gebiet südlich der Wasserscheide bzw. des Alpenhauptkamms wurde als in der Antike komplett latinisiertes Gebiet dargestellt, das im Verlauf des Mittelalters durch die Invasion deutscher Kolonisatoren oberflächlich germanisch überprägt wurde (Marinelli, 1919; Collenberg, 1999). Bergketten wurden in dieser Sichtweise als Reliefform betrachtet, die Kulturen voneinander trennen und sie voreinander schützen würden. Hierdurch wurde ein physisches Landschaftselement in ein politisches Argument umgewandelt, wobei beachtlich ist, dass vor allem Geologen und Geomorphologen wie Vinassa de Regny – aber auch die Glazialgeomorphologen Penck und Kinzl auf deutschsprachiger Seite – Ansätze der Legitimierung politischer Grenzen diskutierten und bereitstellten.

Auf regional-politischer Ebene wurde das Muster der Wasserscheiden-grenze für das Kronland Tirol von Ettore Tolomei (1865–1952) und seinem 1906 gegründeten politisch aktiven Istituto di Studi per l'Alto Adige, das seine politischen und wissenschaftlichen Ergebnisse in der Zeitschrift *Archivio per l'Alto Adige* veröffentlichte, aufgegriffen. Unterstützt wurden die Forschungen und die nationalistische Propaganda scheinbar vom 1889 gegründeten Kulturverein *Società Dante Alighieri* sowie dem 1894 gegründeten Tourismusverein *Touring Club Italiano* (Morosini, 2018). Ziel dieser Organisationen

und von Tolomei, der 1916 der Società Geografica Italiana beitrug und sofort zum Vorstandsmitglied aufstieg, war es, die Expansion Italiens zu legitimieren. Unter der Führung von Tolomei wurde versucht die Gebiete südlich der Wasserscheide als ursprünglich italienisches Gebiet auszuweisen, wobei der Ursprung in die Römerzeit verlegt wurde. Dafür führte er toponomastische Studien durch, die den lateinischen Ursprung von Namen von Siedlungen und Landschaftsformen bis zum Brenner und Reschen nachzuweisen suchten (Morosini, 2018; Collenberg, 1999). Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde 1919 die Wasserscheide von den Siegermächten, der militärischen Argumentation folgend, als neue Grenze zwischen Italien und Österreich festgelegt, wobei diese Entscheidung vor allem politisch motiviert war.

Die Brennergrenze ist seitdem die nördliche Staatsgrenze Italiens. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde unter politischer Führung von Tolomei eine Italianisierungsstrategie verfolgt, die unter dem Faschismus zu einer massiven Diskriminierung der deutschsprachigen Bevölkerung führte. Alle Ortsnamen wurden in italienische Namen überführt und die deutsche Sprache wurde aus dem öffentlichen Raum verbannt. Deutschunterricht wurde verboten und die Bevölkerung aufgefordert bzw. gezwungen ihre Nachnamen in italienische zu übersetzen. Zentren dieser expansionistisch-faschistischen Wissenschaft wurden das Istituto di Studi per l'Alto Adige und die Mailänder Gruppe der catena mediana (Mathieu, 2018; Morosini, 2018). Auch politisch aktive Wissenschaftler*innen wie Cesare Battisti (1875–1916), der zunächst die Sprachgrenze an der Salurner Klause als günstige Grenze ansah, radikalisierten ihre Ansicht in der Zeit des Ersten Weltkrieges und es bildete sich ein ideologisch geschlossener Block der Wasserscheide bzw. der catena mediana, der in Krisenzeiten zum patriotischen common sense wurde (Morosini, 2018). Unter dem faschistischen Regime (1922–1943) wurde zunächst der Teil des ehemaligen Kronlandes Tirol südlich der Wasserscheide am Brenner und bis zum heutigen Osttirol in die Provinz Trient eingegliedert, da die deutschsprachige Bevölkerung in diesem Gebiet als eine relativ kleine unbedeutende Minderheit erscheinen sollte. Doch schon 1927 wurde die Provinz Bozen gegründet, um eine effektivere Kontrolle über die deutschsprachige Minderheit, die in diesem Gebiet die Mehrheit der Bevölkerung stellt, zu erlangen und so deren gewaltsame Italianisierung effektiver zu gestalten (Anceschi, 2021).

Auf deutschsprachiger Seite wurde, laut Collenberg (1999) als Gegenreaktion auf die Wasserscheidenidee in der Grenzlandforschung des beginnenden 20. Jh. Ratzels Vorstellung vom „Pass-Staat“ aufgenommen. Auch Ratzels Überlegungen zur Staaten- und Grenzbildung fußen auf geomorphologischen Überlegungen. Im Bereich von Bergketten betont er sowohl die trennende Wirkung von geschlossenen Bergketten als auch die vereinende Wirkung von Pässen, die in den Alpen meist durch glazialmorphologische Prozesse der letzten Eiszeiten entstanden (Ratzel, 1896; 1897). Er konstatiert, dass Pässe, die zu Hauptverkehrsrouten wurden, ehemals voneinander getrennte Täler politisch und wirtschaftlich einen würden. Pässe wurden nach Ratzel in einem langen Wachstumsprozess aufgrund ihrer verkehrstechnischen Bedeutung zu Bezugspunkten der Staatskonstitution, wobei sich der entstandene Staat anschließend zu beiden Seiten der Pässe ausdehnt. Er nennt das Kronland Tirol als ein Beispiel eines Pass-Staates, der sich vor allem vom Brenner ausgehend bildete (Ratzel, 1896).

Im Anschluss an die theoretischen Ansichten von Ratzel etablierte sich in der deutschsprachigen Grenzwissenschaft eine kulturalistisch-ethnische Sichtweise auf die Ziehung von Grenzen, die die Südgrenze des Kronlandes nahe des Ortes Ala als legitime Grenze zwischen deutschem und italienischem „Kulturgebiet“ betrachtete. Legitimiert wurde diese Perspektive mit der Vorstellung der „germanischen Kolonisierungsarbeit“, wonach dieses Gebiet durch die mittelalterliche Kolonisation der Alpen in deutschen Volksboden umgewandelt worden sei. Exemplarisch für diese Sichtweise stehen die Schriften von Penck. Nach Penck (1916) und seinen deutschsprachigen Kollegen wirke der Alpenhauptkamm im Falle des Kronlandes Tirol weniger trennend als der Brennerpass vereinigend. Die Pass-Staaten-Theorie wurde in der Folge von Karl Haushofer und seinem Sohn Albrecht Haushofer weiter ausformuliert und laut Collenberg (1999) und Mathieu (2018) vor allem durch Karl Haushofer mit national- und später nationalsozialistisch-rassistischen Ansichten verbunden.

Die deutschsprachige Forschung versuchte durch toponomastische Untersuchungen, aber auch durch Untersuchung von Baustilen und Techniken sowie Ordnungsmustern der Landwirtschaft, einen deutschen Charakter der Landschaft und der Bevölkerung zu konstituieren (Cole, 1996). Wo von italienischsprachiger Seite die Bergkette als Scheide von Kulturen

konstruiert und der geschichtliche Nachweis des italienischen Charakters von Landschaft und Bevölkerung in römische Vorzeit gelegt wurde, wurden von deutschsprachigen Wissenschaftler*innen die Pässe innerhalb von Bergketten als Kultur hervorbringende physische Voraussetzungen mit wirtschaftlicher Wirkung konstituiert und die kulturelle Zugehörigkeit zu deutschen Gebieten auf die germanische Kolonisation im Mittelalter zurückgeführt (Cole, 1996; Collenberg, 1999; Mathieu, 2018). Die wissenschaftliche Arbeit der Grenzlandforschung wurde wie im Falle von Ettore Tolomei in Italien mit faschistischen (Morosini, 2018) und in Deutschland und Österreich durch Akteure wie Alfred Penck und Karl Haushofer mit nationalsozialistischen und austrofaschistischen Ideen (Cole, 1996; Wedekind, 1996; Mathieu, 2018) verbunden.

In diesem politischen Kontext der rassistisch-kulturellen Auseinandersetzung zwischen deutschsprachigen und italienischsprachigen Wissenschaftler*innen wurde der Streit über die politische Grenze des ehemaligen Kronlandes Tirol in einen biologisch-rassistischen, sprachlich-ethnischen und kulturell-landschaftlichen Gegensatz eingebettet. Wie auf italienischer Seite konstituierten sich auf deutschsprachiger Seite Netzwerke aus politisch aktiven Wissenschaftler*innen, die die Grenze der Habsburgermonarchie zu Italien nach dem Ersten Weltkrieg wiederherstellen wollten. Es bildeten sich Arbeitsgemeinschaften von national-konservativen und später auch nationalsozialistischen Akademikern, die den historistischen Nachweis der politisch-kulturellen Eigenständigkeit des Kronlandes Tirol und der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum „Deutschen Volk“ seit dem Mittelalter zu führen versuchten (Cole, 1996; Fahlbusch, 1999; Wedekind, 1996). Wie Wedekind (1996), Fahlbusch (1999) sowie Kuhn und Larl (2019) verdeutlichen, arbeiteten in diesen Netzwerken konservativ regionalistische Akademiker wie der Geschichtswissenschaftler und Volkskundler Hermann Wopfner (1876–1963) sowie der Geograf Hans Kinzl (1898–1979) häufig nach Wedekind (1996) mit offen nationalsozialistischen Wissenschaftler*innen zusammen, wie dem Geografen Friedrich Metz (1890–1969), den Geschichtswissenschaftlern Otto Stolz (1881–1957) und Franz Huter (1899–1997) sowie dem Volkskundler Adolf Helbock (1883–1968). Diese Wissenschaftler formten, gemeinsam mit weiteren, unter der Leitung von Metz die Arbeitsgemeinschaft für Alpendeutsche Forschung bzw. waren in deren Nachfolgeorganisation Alpenländische

Forschungsgemeinschaft (AFG) aktiv (Wedekind, 1996). Als regionale Teilorganisation der 1931 gegründeten Volksdeutschen Forschungsgemeinschaft war die AFG in nationalistische und später nationalsozialistische Finanzierungs- und Organisationsformen eingebunden (Fahlbusch, 1999). Sowohl Wedekind (1996) als auch Fahlbusch (1999) unterstreichen die große Bedeutung dieser Organisation zur Produktion nationalistisch geprägten Wissens für die Formation von nationalen Gegensätzen. Als regionalistisches und wissenschaftlich-nationalistisches Propagandamedium fungierten unter anderem Zeitschriften, wie die 1921 von Wopfner gegründete Zeitschrift *Tiroler Heimat*. Dieser Zeitschrift ging es laut Kuhn (2021, S. 80), der einen ehemaligen Herausgeber zitiert, noch 1986 „um, die Herzensfrage Tirols‘ und dabei immer um den ‚Nachweis des deutschen Wesens von Südtirol‘, wie dies der spätere Herausgeber der Zeitschrift, Franz Huter, [...] formulierte“.⁴

Neben toponomastischen und geschichtlichen Untersuchungen wurde die Vorstellung eines landschaftlichen Gegensatzes etabliert, die auf dem Bild des deutschen Bergbauern als landwirtschaftlichen Gestalters und gesellschaftsschaffenden und -tragenden Akteurs beruht. Es wurde eine Argumentationslinie gebildet, nach der die besonderen geschichtlichen Umstände der germanischen Kolonisierung in Verbindung mit den besonderen Anbaubedingungen in den Bergregionen der Gefürsteten Grafschaft Tirol zur Herausbildung einer bäuerlich geprägten Tiroler Sozial- und Landschaftsstruktur geführt haben. Dabei wurden die von einem freien Bergbauern geführte Familie und sein nach dem Anerbrecht vererbter Hof als Keimzelle einer Tiroler Gesellschaft gesehen (Wopfner, 1951–1960). Das kleinteilige Kulturlandschaftsbild einiger deutschsprachiger Gebiete des ehemaligen Kronlandes Tirol wurde zum emblematischen Landschaftsbild des gesamten Gebietes stilisiert und so die Landeseinheit beidseitig des Brenners begründet (Wedekind, 1996; Fahlbusch, 1999). Die Bergbauernfamilie als gesellschaftliche Urzelle wurde der im italienischen Wissenschaftsdiskurs verbreiteten Vorstellung der Stadt als Zentrum der gesellschaftlichen Entwicklung entgegengesetzt (Kezich, 2011; Kuhn, 2021), wodurch der Stadt-Land-Gegensatz in einen kulturpolitischen Gegensatz übertragen wurde. Gestützt wird die Vorstellung der auf einem freien Bergbauernstand basieren-

4 Für eine detaillierte Beschreibung des wissenschaftlichen Wandels der Zeitschrift *Tiroler Heimat* von 1921 bis in unsere Tage siehe Kuhn (2021) und Heiss (2021).

den politischen Landeseinheit Tirols durch die Schriften zum freien Bauernstand Tirols im Mittelalter von Otto Stolz und von der Bauernhausforschung des Archäologen Martin Rudolph (1908–1993) (Wedekind, 1996).

Obwohl die Forschungsaktivitäten der AFG und aller anderen Organisationen, die die Tiroler Landeseinheit oder die Expansion des „deutschen Volkes“ nach Italien propagierten, zwischen 1938–1945 offiziell untersagt wurden, ging die Publikationstätigkeit in diesem Bereich mit vorsichtigeren Formulierungen als zuvor weiter (Wedekind, 1996; Kuhn, 2021). Die wissenschaftliche Propaganda wurde aufgrund der Bündnisvereinbarungen zwischen Hitler und Mussolini 1938 eingestellt. Diese Vereinbarungen blieben auch unter der deutschen Besatzung des ehemaligen Kronlandes Tirol und der damit einhergehenden Einrichtung der Operationszone Alpenvorland bestehen, um Mussolinis Regierung der Republik von Salò zu stützen (Fahlbusch, 1999; Steininger, 2019). In der Operationszone Alpenvorland wurden die heutigen Provinzen Bozen, Trient und Belluno zusammengefasst und unter die Verwaltungsleitung des Gauleiters von Tirol und Vorarlberg Hofer gestellt, wodurch sich die Staatsgrenze erneut bis nach Ala verschob (Aneschi, 2021; Kezich, 2011).

Der Schulterchluss des deutschen NS-Staats Hitlers mit dem faschistischen Italien unter Mussolini führte 1939 zum Hitler-Mussolini-Abkommen, das die Wasserscheide als Grenze zwischen den Staaten anerkannte und die sogenannte Option der deutschsprachigen Bevölkerung vorsah. Infolge des Options-Abkommens bildete sich eine ideologisch-soziale Grenze innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung aus, die bis in die heutige Zeit nachwirkt. Die deutschsprachige Bevölkerung musste sich für den Verbleib in Italien entscheiden, wofür sie die italienische Staatsbürgerschaft annehmen oder ins Deutsche Reich auswandern musste⁵. Dieses Abkommen trat eine erbitterte Debatte zwischen Optanten und Dableibern los, infolgedessen vor allem die Dableiber in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus unterdrückt und verfolgt wurden. Die Aussöhnung dieser beiden Gruppen dauerte bis die 1990er-Jahre an (Steininger, 2019).

5 1939 votierten 215.000 Menschen des heutigen Südtirols und Trients für die Umsiedlung, was einem Anteil von 86 % an der deutschsprachigen Bevölkerung entsprach (Block, 1954, S. 100–101). Bis zum Ende der faschistischen Herrschaft 1943 siedelten 70.000 Personen ins Deutsche Reich über, der Rest behielt den angestammten Wohnsitz bei (Block, 1954, S. 101).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Zeit der nationalistischen Grenzlandforschung politische Grenzen mit physischen Geofaktoren, wie der Hydrologie (Wasserscheide), Orografie (Alpenhauptkamm) und geomorphologischen Glazialformen (Pässe), verbunden sowie militärisch und geschichtlich-sprachlich begründet wurden. Dabei bildeten sich im gegenseitigen Bezug aufeinander eine italienische und eine deutsche Grenzlandforschung aus, die die gleichen Themen wie Toponomastik, Sprache, Bevölkerungsentwicklung und Landschaftsbild untersuchten, aber zu diametral entgegengesetzten Resultaten gelangten; es wurden bspw. die Gegensatzpaare Romanisierung vs. germanische Kolonisation und städtisch geprägte italienische Gesellschaftsordnung vs. ländlich-bergbäuerlich geprägte deutsche Gesellschaftsordnung konstituiert. Das im 19. Jh. aufgespannte nationalistische Borderscape differenzierte sich unter Mitwirkung der Wissenschaft thematisch aus und fand teilweise durch politische Entscheidungen Eingang in verschiedene gesellschaftliche Bereiche wie Bildung und Verwaltung sowie in den Alltag der Bevölkerung. Allerdings bildeten sich auch innerhalb der Sprachgruppe Konfliktlinien wie der lange anhaltende Konflikt zwischen Dableibern und Optanten, weshalb nicht von konfliktfreien Sprachgruppen gesprochen werden kann. Für die Geschichtswissenschaft konstatiert Cole noch im Jahre 1996, dass die regionale Zeitgeschichte Tirols und Trients noch immer in italienische und deutschsprachige Wissenschaftsgruppen getrennt ist und nur wenige die Sprachgruppen übergreifende wissenschaftliche Kooperationen vorhanden sind. Neben gesellschaftlichen Trennlinien etablierten sich somit auch akademische.

Die skizzierten Wissenschaftsnetzwerke auf deutschsprachiger Seite blieben, wie Cole (1996), Wedekind (1996, 2012), Fahlbusch (1999) sowie Kuhn und Larl (2019) nahelegen, teilweise auch nach dem Ende des Deutschen Reichs bestehen. Darüber hinaus wurden und werden Autoren wie Wopfner und Stolz nach dem Zweiten Weltkrieg in anthropologischen, landeskundlichen und geschichtlichen wissenschaftlichen Publikationen häufig zitiert. Dies ist vermutlich auch dem Umstand geschuldet, dass sonst kaum wissenschaftliche Beiträge über die Siedlungsgeschichte Südtirols vorhanden sind und diese Autoren einen großen wissenschaftlichen Output produzierten. Beispielsweise zitieren Cole und Wolf in dem international bekannten sozialanthropologischen Werk *The Hidden Frontier* von 1974 in ihrer Rekonstruk-

tion der Siedlungsgeschichte im ehemaligen Kronland Tirol die Werke von AFG-Mitgliedern: vier Werke von Huter, jeweils ein Werk von Klebelsberg, Metz sowie Harold und Wolfgang Steinacker, vier Werke von Stolz und sieben Werke von Hermann Wopfner (Cole & Wolf, 1974).

3.3 Die Emergenz des dritten Weges: Ökologische, kritische und ortsbezogene regionale Grenzlandforschung

Auch wenn sich die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend veränderten, blieben teilweise alte Forschungsthemen und Forschernetzwerke in den Forschungen zu Tiroler Gebieten erhalten (Kuhn, 2021; Obermair, 2013; Wedekind, 2012). Es bildete sich aber eine gemäßigte politische Wissenschaft, die die Unterschiede zwischen italienisch- und deutschsprachigen Bevölkerungsteilen zwar unterstrich, sich aber meist nicht mehr aggressiv positionierte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die 1919 eingerichtete Staatsgrenze vom Reschen über den Brenner bis zu Osttirol bestätigt. Um die im Faschismus starke Diskriminierung der dort lebenden Minderheiten zu verhindern, wobei der Fokus auf der deutschsprachigen Bevölkerung lag, begannen Italien und Österreich über eine Autonomie der Provinz Bozen innerhalb Italiens zu verhandeln. Fortan sollte nicht mehr Deutschland das politisch-gesellschaftliche Bezugsland für Südtirol sein, sondern Österreich eine wichtige politische Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung des zukünftigen Südtirols ausfüllen (Steininger, 2019). Im 1946 zwischen dem österreichischen Außenminister Gruber und dem italienischen Außenminister Gasperi ausgehandelten Gruber-De-Gasperri-Abkommen verständigten sich die Konfliktparteien Österreich und Italien auf die Gleichstellung der Sprachen Deutsch und Italienisch im Bildungssektor und in der öffentlichen Verwaltung der Provinz Bozen, einen erleichterten Waren- und Personenverkehr zwischen beiden Staaten und die Einrichtung einer regionalen Autonomie der nun endgültig italienischen Teile des ehemaligen Kronlandes Tirol (Steininger, 2019). Dieses Abkommen bildete die Grundlage zur Einrichtung der Autonomen Region Trient-Tiroler Etschland, die aus den heutigen Provinzen Trient und Bozen bestand und für die das erste Autonomieabkommen von 1948 galt. Als Provinzgrenze dieser Region fungiert seit dieser Zeit die Sprachgrenze

an der Salurner Klause, wobei deutschsprachige Gemeinden in den Dolomiten, an der Salurner Klause und des Deutschnonsbergs 1948 von der Provinz Trient an die Provinz Bozen übergeben wurden. Die Provinzgrenze sollte also eine ethnische Grenze politisch widerspiegeln, wobei Sprachunterschiede als Indikator ethnischer Verschiedenheit dienen (Anceschi, 2021). Diese ethnische Logik der Trennung nach Sprachgruppen ist Teil einer Politik der „dissoziativen Konfliktlösung“ (Pallaver, 2013, S. 146), die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs durchgeführt wird und auf die Trennung der politischen Einflussphären nach Sprachgruppen abzielt.

Teile der deutschsprachigen Bevölkerung fühlten sich durch das erste Autonomieabkommen in ihren Rechten nicht geschützt und verlangten ein von Trient abgelöstes, eigenes Autonomiestatut oder forderten die Rückgabe der Provinz Bozen an Österreich. Eine erweiterte Selbstverwaltung der Provinz wurde fortan zum Kern des politischen Programms der 1945 gegründeten Südtiroler Volkspartei (SVP), die bis heute ununterbrochen die Regierung in der Provinz bildet (Steininger, 2019). Der Konflikt wurde 1960 auf eine internationale Ebene gehoben als Österreich ein Minderheitenproblem Italiens in den Provinzen Trient und Bozen feststellte und der UNO vorlegte. Die UNO gab diesem Antrag statt und beauftragte anschließend beide Staaten mit der Streitbeilegung, die erst 1992 endgültig abgeschlossen wurde. Auf dem Weg zur Streitschlichtung wurde 1972 ein zweites Autonomieabkommen geschlossen, das der Provinz Bozen die Selbstverwaltung garantiert und die zuvor in Italien verbotene Bezeichnung Südtirol als Zusatz des offiziellen Provinznamen Provinz Bozen-Südtirol einführt (Pallaver, 2013; Steininger, 2019). Dieses Statut, das noch heute in Kraft ist, schrieb die sprachlich-ethnische Teilung der Einflussphären weiter fest, wobei nun auch die ladinische Sprachgruppe berücksichtigt wurde. Aus diesem Statut resultiert das heutige nach Sprachen geteilte dreigliedrige Schulsystem. Des Weiteren erfolgen die Zuweisung der öffentlichen Gelder an Sport- und Kultureinrichtungen sowie die Vergabe öffentlicher Ämter seit dem 1976 eingeführten „ethnischen Proporz“ (Pallaver, 2013, S. 146). Dieser wird auf der Grundlage von Daten des Zensus erstellt, bei dem sich die Befragten einer Sprachgruppe zugehörig erklären müssen. Erst seit 1991 ist es möglich, sich nicht einer dieser drei Sprachgruppen zugehörig zu erklären. Auch wenn zur Bekleidung öffentlicher Ämter ein Zweisprachigkeitszertifikat notwendig

ist, stellt Pallaver (2013) fest, dass diese Politik eine nach Sprachen getrennte gesellschaftliche Ordnung hervorbrachte, die den Alltag in Südtirol bestimmt. So setzt sich die mit den politischen Grenzen verbundene sprachlich-ethnische Grenze im sprachlich getrennten Presse-, Kommunikations- und Vereinswesen fort.

In der regionalen Grenzlandforschung änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Ton, die Themen jedoch zunächst kaum. So weisen Kuhn (2021) und Wedekind (2012) für die regionale Volkskunde, Cole (1996), Heiss (1996) und Obermair (2013) für die regionale Geschichtswissenschaft darauf hin, dass die Regionalforschung noch bis heute gelegentlich für die Tiroler Landeseinheit eintritt und bis in die 1990er-Jahre von Autoren aus dem konservativ-katholischen politischen Spektrum beherrscht wurde. Auch Publikationen in der Geografie, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Regionalforschung stark an Bedeutung verlor, folgte gelegentlich dem Deutungsschema der Einheit der deutschsprachigen Kulturlandschaft in Tirol, ohne jedoch direkt die politische Landeseinheit zu fordern, wofür die Landeskunde von Dörrenhaus (1959) exemplarisch steht. Erste Änderungen in der Deutung nationaler Zugehörigkeiten werden durch einen sich etablierenden ökologischen Ansatz der Grenzlandforschung eingeführt. Zwar arbeiten Cole und Wolf⁶ in ihrem international bekannten sozialanthropologischen Werk „The hidden frontier“ von (1974) in ihrer historischen Rekonstruktion nach Sprachgruppen getrennte kulturelle und soziale Unterschiede heraus, jedoch beginnen die Autoren am Beispiel zweier Dörfer, Tret als italienischsprachiges und San Felix als deutschsprachiges Dorf, auch deren Gemeinsamkeiten zu betonen. Diese sehen die Autoren vor allem in der gemeinsamen ökologischen Umgebung. Sie stellen fest, dass trotz unterschiedlicher Vererbungs-ideologien das Bewirtschaften der gleichen montanen Höhenstufe zur Ausbildung ähnlicher Vererbungspraktiken und zu ähnlichen Hofgrößen führte. Einem politischen Urteil enthalten sich die Autoren weitgehend.⁷

6 In Kapitel 9 zeichnet Salvucci das Wissenschaftsnetzwerk nach in dem Cole und Wolf eingebunden waren und diskutiert, unter anderen Themen, den disziplinär-historischen Hintergrund des von Cole und Wolf vertretenen kultur-ökologischen Ansatzes.

7 Für eine ausführlichere Besprechung des Buches *The Hidden Frontier* (1974) von Cole und Wolf siehe Kapitel 6 von Kezich.

Neben diesem ökologischen Ansatz begann sich in den 1990er-Jahren eine kritische Grenzlandforschung mit Tirolbezug herauszubilden.⁸ Diese unterzieht die Entstehung und Erhaltung von wissenschaftlichen Netzwerken der nationalistischen Grenzlandforschung in den Fachbereichen Geschichte (Cole, 1996; Heiss & Pfeifer, 2000; Obermair, 2013; Obermair & Bonoldi, Hrsg., 2006; Eisterer & Steininger, Hrsg., 1989), Volkskunde (Kuhn & Larl, 2019; Kuhn, 2021; Wedekind, 2012) und Geografie (Collenberg, 1999; Matthieu, 2018; Morosini, 2018) sowie die interdisziplinären Forschungsgemeinschaften (Wedekind, 1996; Fahlbusch, 1999) einer kritischen Betrachtung. Sie leisten einen unschätzbaren Beitrag zu Aufarbeitung der nationalistischen Verquickung zwischen Politik und Wissenschaft und liefern Erklärungsansätze zu Entwicklung des heutigen politischen und gesellschaftlichen diskursiven Feldes, um aus dieser Kritik Strategien zu entwickeln, die die gesellschaftliche Integration in Südtirol fördern können.

In Bezug zu dieser kritischen Grenzlandforschung und im politischen Kontext des Grenzabbaus in Europa beginnen sich seit dem Ende der 1980er-Jahre neue Perspektiven und Themen der regionalen Grenzlandforschung in Südtirol zu etablieren.⁹ Ein interessanter ortsbasierter Ansatz der Grenzlandforschung wird im Jahr 2012 von Di Michele et al. herausgegebenen Sammelband *Al confine* vorgestellt. Der Band stellt die Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen von italienisch- und deutschsprachigen Geschichtswissenschaftler*innen und Ethnolog*innen dar (Di Michele, 2012) und ist ein Beispiel für eine neue die Sprachgrenzen überschreitende und innovative regionale Grenzlandforschung. Die Kapitel verdeutlichen, dass die gleichen politischen Veränderungen lokal unterschiedliche Auswirkungen auf das Zusammenleben in den Grenzgebieten besitzen. Beispielsweise führte

8 Viele Artikel der heutigen kritischen Grenzlandforschung erscheinen in der Zeitschrift *Geschichte und Region/Storia e Regione*, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beider Sprachgruppen miteinander in Dialog bringt.

9 Vorarbeiten zu einer solchen, die Sprachgrenzen kritisierenden Geschichtsschreibung begannen bereits mit den geschichtlichen und politischen Arbeiten von Claus Gatterer (1924–1984) und Alexander Langer (1946–1995) in den 1960er- und 1970er-Jahren. Vor allem Alexander Langer trat gegen die Verfestigung der Sprachgrenze und für die Sprachgrenze überwindende Projekte und Politiken ein. Der Friedens- und Umweltaktivist Langer war zuerst in der Partei Neue Linke/Nuova Sinistra aktiv und baute die italienische Grünenpartei in den 1980er-Jahren mit auf. In beiden Parteien engagierte er sich für die Aussöhnung der italienisch- und deutschsprachigen Bevölkerungen Südtirols, propagierte den Bilingualismus und weigerte sich, sich einer Sprachgruppe zugehörig zu erklären (Barbiero, 2021).

die Grenzöffnung zwischen Italien und Österreich 1998 zu einschneidenden Veränderungen im Alltag der Wohnbevölkerung, sowohl nahe des Brenner (Schneider, 2012; Heiss, 2012) als auch des Reschenpasses (Berger & Jäger, 2012). Für die Brennergemeinde bedeutete der Grenzabbau einen politischen Bedeutungsverlust und die Abnahme der wirtschaftlichen Aktivitäten aufgrund der geringeren Verweildauer der Reisenden in dieser Gemeinde nach dem weitgehenden Wegfall der Grenzkontrollen sowie der Harmonisierung des europäischen Wirtschaftsraumes (Schneider, 2012). Im Falle der Gemeinden am Reschenpass stellen Berger und Jäger (2012) ein Aufblühen der Wirtschaft und die Initiierung grenzüberschreitender Projekte der territorialen Entwicklung im Rahmen des europäischen Programms Interreg fest. Im Fall des Ortes Salurn an der Grenze zwischen den Provinzen Südtirol und Trient wird von Renzetti und Taiani (2012) gezeigt, dass die italienisch- und deutschsprachige Bevölkerung bis heute kaum gemeinsame Räume der Artikulation erschuf, obwohl sich weite Teile der Bevölkerung eine stärkere Kooperation wünscht und vereinzelt bilinguale Projekte gestartet wurden. Der vorgeschlagene ortsbezogene Ansatz der Grenzlandforschung zeigt auf, wie verschiedene Grenzvorstellungen das Zusammenleben auf Gemeindeebene heute mitbestimmen, wobei einzelne Ansätze der bilingualen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die langsame sprachübergreifende gesellschaftliche Artikulation anzeigen.

In eine andere Richtung gehen Studien in der Migrationsforschung zu Südtirol. Sie stellen die Frage nach einer möglichen politischen und gesellschaftlichen Partizipation von Migrant*innen im nach Sprachen geordneten Südtirol (Uberti, 2019; Zinn, 2018). In der sprachlich getrennten Südtiroler institutionellen Ordnung müssen sich alle Menschen für eines der drei Schulsysteme – ladinisch, italienisch oder deutsch – entscheiden, wobei dies für bilinguale Familien und Migrantenfamilien zu einer besonderen emotionalen Herausforderung wird. In ihrem Buch *Migrants as Metaphor* führt Zinn (2018) darum auch Emotionalität als bestimmenden Faktor von Grenzkonflikten und in Belangen der identitären Zugehörigkeit in die regionale Grenzlandforschung ein. Uberti (2019) zeigt in seiner Studie zu Asylsuchenden in Südtirol, dass diese von Politik und Bevölkerung als Gefahr für die Balance zwischen den Sprachgruppen angesehen werden, da sie sich für eine der drei Sprachen entscheiden können und so den ethnischen Proporz beeinflussen

könnten. Migration scheint neben bilingualen Familien einen dynamischen Impuls in die Verhandlungsprozesse der Sprachgruppenzugehörigkeit und damit die „inneren Grenzen“ und Ordnungen der Südtiroler Gesellschaft einzuführen. Migrationsprozesse verlangen daher nach politischen Lösungen und geben der regionalen Grenzlandforschung neue Forschungsimpulse.

Ein weiterer Bereich, der eine kritische Perspektive auf die Geschichte Südtirols in Bezug auf Sprachgrenzen und Prozesse der politischen Grenzbeziehungen einnimmt, sind regionale Forschungsprojekte zum Umgang mit dem kulturellen Erbe in Südtirol. Ein Beispiel ist die unter Mitarbeit von Obermair kuratierte Ausstellung „BZ '18-'45: ein Denkmal, eine Stadt, zwei Diktaturen“ im Siegesdenkmal in Bozen. Sie stellt die Frage der Involviertheit der Südtiroler Bevölkerung in die beiden Diktaturen des Zweiten Weltkriegs. Des Weiteren ist es ein Versuch, die Sprachgruppen in einen produktiven Dialog über eine gemeinsame Geschichte zu bringen, um einen Prozess der Aussöhnung einzuleiten (Stadtgemeinde Bozen, Hrsg., 2016). Ein weiteres Beispiel in diesem Forschungsbereich ist die an der Universität Bozen eingerichtete Forschungsplattform „In die Landschaft eingeschrieben. Orte, Spuren, Erinnerungen. Der Erste Weltkrieg in den Sextener Dolomiten“ unter der Leitung von Kofler Engel.¹⁰ In diesem interdisziplinären Projekt soll mithilfe partizipativer Methoden eine im Ersten Weltkrieg stark umkämpfte Frontlinie als kritisches Kulturerbe aufbereitet werden und ein gemeinsames Projekt von italienisch- und deutschsprachigen Wissenschaftler*innen sowie der lokalen Bevölkerung etabliert werden. Diese rezenten Projekte sind Versuche, die Aussöhnung zwischen den italienisch- und deutschsprachigen Bevölkerungsteilen in Gang zu setzen.

Die Emergenz einer Vision eines dritten Weges, der die dichotomen Repräsentationen in der Diskurslinie „deutsch vs. italienisch“ durchbricht, begann bereits in den 1980er-Jahren, wobei diese Projekte Randphänomene blieben und bisher kaum einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen wurden. So erzählt Barbiero (2021) in ihren Erinnerungen an ihre aktive Zeit als Politikerin in Südtirol von Radio Tandem, das in den 1980er-Jahren als bilingualer Radiosender gegründet wurde und noch heute sendet. Heiss (2012) berichtet beiläufig von der Grenzlandkunst, die vom Künstlerkollektiv Lurx

¹⁰ Informationen zu diesem Projekt unter: <https://www.culturalheritage.unibz.it/de/in-die-landschaft-ingeschrieben/>

zwischen 1998 und 2007 durchgeführt wurde. Die Kunstaktionen dieses Kollektivs sind für ihn ein Beispiel der kritischen Auseinandersetzung mit der Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien in Südtirol, die zum Nachdenken über die Möglichkeiten eines positiven Zusammenlebens der Sprachgruppen anregt.

In einer Zeit des Grenzabbaus innerhalb der Europäischen Union und der Einrichtung grenzüberschreitender Kooperation zwischen europäischen Staaten scheinen Projekte der Grenzüberwindung an Überzeugungskraft zu gewinnen. Die von Brambilla (2015) sowie Agnese und Amilhat Szary (2015) eingeforderte Konstruktion neuer Narrative zur Neugestaltung politischer und damit verbundener gesellschaftlicher Grenzen, die Zugehörigkeit und Ausgrenzung regulieren, ist wie in diesem Abschnitt dargestellt bereits Teil der Neuausrichtung der regionalen Grenzlandforschung in Südtirol. Die nationalistisch geprägte Grenzlandforschung zu Südtirol wandelt sich zunehmend zu einem gesellschaftsintegrativen Wissenschaftsbereich, wobei die Geografie in dieser neuen Strömung nur eine randständige Rolle einnimmt.

4. Entwurf eines Borderscapes von Südtirol

In der geohistorischen Darstellung wird klar, dass politisch-administrative Grenzen zwar Resultat eines politischen Aushandlungsprozesses sind, dieser aber mit der Etablierung von Staats- und Provinzgrenzen nicht stoppt. Im Gegenteil, die politischen und sozialen Aushandlungsprozesse können sich, vor allem im Fall konfliktbelasteter Grenzen, mit der Grenzziehung intensivieren. Die Intensivierung von Konfliktlinien scheint vor allem in bestimmten politischen Konstellationen phasenweise vonstanzuzugehen, wie in Epochen der Nationalisierung. Vom 19. bis zur Mitte des 20. Jh. trug in Südtirol der interdisziplinäre Forschungsbereich der Grenzlandwissenschaft, wenn auch der konkrete Beitrag nicht konkret messbar ist, zur Einbettung von Ideen zu politischen Grenzen und deren konkreter Lage in soziale, kulturelle, landschaftliche und biologische Grenzfragen bei, wodurch die Grenzlandforschung einen Beitrag zur Ausbildung eines weitverzweigten ethnischen Borderscapes leistete. Entscheidend für die Etablierung dieses ethnisierten

Borderscapes sind jedoch politisch-gesellschaftlich Prozesse, in denen nur ausgewählte wissenschaftliche Diskurslinien zur Legitimierung des politischen Handelns herangezogen wurden. In dieser Zeit wurden vor allem wissenschaftliche Erkenntnisse und Vorstellungen gewählt, die für nationalistisierende Strategien politisch eingesetzt werden konnten. Dieses nationalistisch geprägte Borderscape, dessen Reifikation sich die Bevölkerung und Wissenschaftler*innen nur unter Repressalien entziehen konnten, kann den kritischen Grenzlandwissenschaften folgend (Paasi, 1996; Parker & Vaughan-Williams, 2012) als eine Institution der Herstellung und Aufrechterhaltung von Unterschieden angesehen werden. Die Analyse der regionalen Grenzlandforschung und historischer Ereignisse verdeutlichte, wie Diskurse und Praktiken der politischen Grenzziehung in eine Institutionalisierung sprachlicher Grenzsysteme innerhalb der Südtiroler Gesellschaft mündete und diese andererseits auf die Korrektur von Grenzen bzw. die Einrichtung neuer Grenzen zurückwirkt. Beispiele sind die Einrichtung der Brennergrenze, aber auch die Korrektur der Provinzgrenze zwischen Südtirol und Trient nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Sprachgrenze stellt noch heute eine zentrale Achse der regionalen Borderscapes dar, die als das politische Konzept der Sprachgruppenzugehörigkeit und des sogenannten ethnischen Prozesses heute formelle Institutionen der Provinz Bozen bilden (Pallaver, 2013).

Seit den 1970er- und verstärkt den 1990er-Jahren beginnen sich vermehrt Räume der grenzenüberwindenden sozialen und politischen Artikulation zu öffnen. Bei der Formulierung alternativer Entwicklungsvisionen sind sowohl im akademischen und politischen als auch im zivilen Bereich erste Schritte gegangen, wie die im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten fachbereichsübergreifenden und zivilen Projekte der kritischen Aufarbeitung der Vergangenheit zeigen. Politisch bleibt die Situation in Südtirol jedoch angespannt, da Parteien, die die Trennung der Bevölkerungen propagieren, wie die Lega, die Freiheitlichen oder die Südtiroler Freiheit, immer wieder politische Erfolge vorweisen können (Pallaver, 2013; Steininger, 2019). Es scheint jedoch, dass das aktuelle Südtiroler Borderscape flexibler und durchlässiger für Lebensentwürfe und politische Meinungen zu werden scheint. Diese multidimensionale Grenzlandschaft ist heute auch durch vielfältige Begegnungsräume charakterisiert.

Die vorausgegangene Analyse der Fachliteratur der regionalen Grenzlandwissenschaft zeigt, dass das Beschreibungsinstrument Borderscape geeignet ist, Veränderungen in den Verhandlungsprozessen von Inklusion und Exklusion kritisch nachzuzeichnen und dabei alternative Diskurse und Praktiken, abseits der Hauptdiskussionslinien zu berücksichtigen. Aus akademischer Perspektive lohnen sich in Zukunft die bisher vernachlässigten Bereiche der Erforschung der Rolle der emotionalen Verfasstheit von Borderscapes, die momentan im Bereich der Migrationsforschung betrieben wird (Zinn, 2018). Auch historische und aktuelle alternative, soziale Grenzen überwindende Entwicklungsvisionen bedürfen einer stärkeren wissenschaftlichen Beachtung als bisher, um die als ethnische Gliederung angesehene soziale Ordnung integrativ zu gestalten. Neue und alternative Narrative des Zusammenlebens könnten einen Beitrag zu einem harmonischen Miteinander liefern. Bei der Identifizierung solcher Narrationen könnten die Untersuchung der situativen Verwendung von regionalen sowie von hybriden individuellen Identitäten, wie sie die kritische Grenzlandforschung und das Konzept Borderscape vorschlagen (Brambilla, 2015), und ortsbezogene Studien (Di Michele et al., 2012) helfen, die Prozesse der Borderscape-Bildung auch auf der Mikroebene des Individuums und der Mesoebene der Gemeinschaft, der Stadt oder auf Gemeindeebene verstehen zu können.

Die Ausführungen dieses Kapitels zur Bildung und Erhaltung von Akteurs-Netzwerken werfen die Frage auf, wie mit dem wissenschaftlichen Material der nationalistischen Grenzlandforschung umzugehen ist und inwieweit diese Autoren zur geschichtlichen Rekonstruktion aktueller sozialer Dynamiken herangezogen werden sollten, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, dass aus der Zeit der Nationalisierung stammende, die Bevölkerung gegeneinander positionierende Argumentationslinien durch deren Zitierung gewollt oder ungewollt reproduziert werden. Die Ausführungen zeigen weiter, dass die Geografie in der Anfangszeit der Grenzlandforschung in Südtirol eine der treibenden Disziplinen der Etablierung nationalistischer wissenschaftlicher Narrative und von Wissenschaftsnetzwerken war. Seit dem Zweiten Weltkrieg spielt sie in den Debatten der regionalen Grenzlandforschung in diesem Gebiet wenn überhaupt nur eine untergeordnete Rolle. Eine weitere Aufarbeitung der Rolle der Geografie in der nationalistischen Grenzlandforschung sowie die kritische Betrachtung der Eta-

blierung von Grenzvorstellungen, die auf Reliefformen wie Bergen, Schluchten und Pässen basieren, könnten in Zukunft als eine Aufgabe der regionalen Geografie gesehen werden. Des Weiteren böten sich neue Untersuchungen zu montanen Landwirtschaftssystemen an, die nicht auf dichotomisierenden Vorannahmen des deutschen Bergbauerntums fußen, um diese Vorstellung gegebenenfalls zu korrigieren, wie das komparative sozialanthropologische Projekt zu Bergbauern in den Alpen von Schneider und Tauber (2019) vorschlagen. Darüber hinaus könnte die Geografie über ortsbezogene Studien und mithilfe kooperativer Forschungsmethoden einen Beitrag dazu leisten, Narrative des Zusammenlebens jenseits der die Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen betonenden Diskurse zu etablieren, die zugleich den Interessen der alteingesessenen Bevölkerung und von Neuankömmlingen berücksichtigen.¹¹

Literaturverzeichnis

- Agnese, E. Dell' & Amilhat Szary, A.-L. (2015). Borderscapes: From border landscapes to border aesthetics [Borderscapes: von der Grenzlandschaft zur Grenzästhetik]. *Geopolitics*, 20(1), 1–10.
- Agnew, J. (2008). Borders on the mind: Reframing border thinking [Grenzen im Kopf: Das Denken über Grenzen neu gestalten]. *Ethics & Global Politics*, 2(4), 175–191.
- Alter, P. (1985). *Nationalismus*. Suhrkamp.
- Amilhat Szary, A.-L. (2015). Boundaries and borders [Abgrenzung und Grenzen]. In J. Agnew (Hrsg.), *Handbook of political geography* (S. 13–25). Wiley-Blackwell.
- Anceschi, A. (2021). *Il confine orientale. Trentino-Alto Adige, Friuli-Venezia Giulia, Istria, Dalmazia* [Die östliche Grenze. Trentino-Südtirol, Friuli-Venezia Giulia, Istrien, Dalmatien]. Capricorno.
- Anderson, B. (1983). *Imagined communities* [Imaginierte Gemeinschaften]. Verso.

¹¹ Als theoretisches Model eines solchen Zusammenlebens kann das von Viazzo und Zanini in Kapitel 4 skizzierte, soziologische Model *conviviality* dienen.

- Anzaldúa, G. (1987). *Borderlands/La Frontera* [Grenzgebiete/Die Grenze]. Aunt lute.
- Balibar, E. & Williams E. M. (2002). World borders. Political borders [Weltweite Grenzen. Politische Grenzen]. *PMLA*, 117(1), 71–78.
- Barbiero, G. (2021). *Scenari in movimento. Gli anni settanta e ottanta in Alto Adige/Südtirol* [Szenarien in Bewegung. Die Siebziger- und Achtzigerjahre in Alto Adige/Südtirol]. Raetia.
- Berger, K.C. & Jäger, F. (2012). Il legame con il confine [Die Verbindung zur Grenze]. In A. Di Michele, E. Renzetti, I. Schneider & S. Clementi (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* (S. 193–228). Raetia.
- Bingham, A.P. (1919). Principles in the delimitation of boundaries [Grundsätze für die Grenzziehung]. *Geographical Review*, 7, 210–219.
- Block, M. De (1954). *Südtirol*. Wolters.
- Boos, T. (2020). Territorial collective identities and the internet. Processes of individuation of Siena's neighbourhoods [Territoriale kollektive Identitäten und das Internet. Prozesse der Individuation der Stadtviertel von Siena]. *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography*, 102(4), 305–327.
- Brambilla, C. (2015). Exploring the critical potential of the borderscape concept [Erkundung des kritischen Potenzials des Borderscape-Konzepts]. *Geopolitics*, 20(1), 14–34.
- Brambilla, C. & Jones, R. (2020). Rethinking borders, violence and conflict [Grenzen, Gewalt und Konflikt neu denken]. *Environment and Planning D*, 38(2), 287–305.
- Brandstätter, K. (2000). „Tyrol, die herrliche, gefirstete grafenschaft ist von uralten zeiten gehaiszen und auch so geschrieben ...“. Zur Geschichte des Begriffes „Tirol“. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 9(1+2), 11–30.
- Cole, L. (1996). Fern von Europa? Zu den Eigentümlichkeiten Tiroler Geschichtsschreibung. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 5(1+2), 191–225.
- Cole, L. (2000). Nation, anti-enlightenment, and religious revival in Austria: Tyrol in the 1790s [Nation, Antiaufklärung und religiöse Erweckung in Österreich: Tirol in den 1790er Jahren]. *The Historical Journal*, 43(2), 475–497.
- Cole, J.W. & Wolf E.R (1974). *The hidden frontier. Ecology and ethnicity in an Alpine Valley* [Die verborgene Grenze. Ökologie und Ethnizität in einem Alpental]. University of California Press.

- Collenberg, A. (1999) „Passstaat“ und „catena mediana“. Zur geographischen und politischen Konstruktion von Grenzen im zentralen und östlichen Alpenraum. In R. Allgäuer (Hrsg.), *Grenzraum Alpenrhein* (S. 103–136). Chronos.
- Cornish, V. (1936). *Borderlands of language in Europe and their relation to the frontiers of Christendom* [Sprachgrenzen in Europa und ihr Verhältnis zu den Grenzen des Christentums]. Sifton Praed.
- Di Michele, A., Renzetti, E., Schneider, I. & Clementi, S. (2012) (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* [An der Grenze. Sieben Transitororte in Tirol, Südtirol und dem Trentino]. Raetia
- Di Michele, A. (2012). Introduzione [Einleitung]. In A. Di Michele, A., E. Renzetti, I. Schneider & S. Clementi (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* (S. 229–284). Raetia.
- Dörrenhaus, F. (1959). *Wo der Norden dem Süden begegnet: Südtirol*. Athesia.
- Dörrer, F. (1969). Die Verwaltungs-Kreise in Tirol und Vorarlberg (1754–1860). In E. Troger & G. Zwanowetz (Hrsg.), *Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Franz Huter anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres*, Band 26, Teil 1, *Tiroler Wirtschaftsstudien* (S. 25–68). Universitätsverlag Innsbruck.
- Eisterer, K. & Steininger, R. (Hrsg.). (1989). *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus*. Haymon.
- Fahlbusch, M. (1999). Die Alpenländische Forschungsgemeinschaft 1931–1945: eine Brückenbauerin des grossdeutschen Gedankens? In R. Allgäuer (Hrsg.), *Grenzraum Alpenrhein* (S. 103–136). Chronos.
- Friedrich, M. (2017). Von der schwierigen Konstituierung neuer Herrschaftsräume. Die Tiroler Kreishauptleute im ersten Jahr ihrer Tätigkeit. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 26(1), 61–86.
- Garbari, M. (2003). Aspetti politico-istituzionali di una regione di frontiera [Politische und institutionelle Aspekte einer Grenzregion]. In M. Garbari & A. Leonardi (Hrsg.), *Storia del Trentino*, Band 5: *L'età contemporanea 1803–1918* (S. 13–164). Il Mulino.
- Gellner, E. (1983). *Nations and nationalism* [Nationen und Nationalismus]. Cornell University Press.
- Götz, T. (1996). Città, Patria, Nazione. Geschichtskultur und liberales Milieu im Trentino 1840–1870. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 5(1+2), 93–142.

- Hartung, J.P. (2019). Of pious missions and challenging the elders: a genealogy of radical egalitarianism in the Pashtun borderscape [Von frommen Missionen und der Herausforderung der Ältesten: eine Genealogie des radikalen Egalitarismus im paschtunischen Borderscape]. *Geopolitics*, 24(2), 308–343.
- Heiss, H. (1996). Regionale Zeitgeschichten. Zur Differenzierung der zeithistorischen Forschung Tirols und Südtirols seit 1986. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 5(1+2), 267–313.
- Heiss, H. (2012). Confini reali e confini simbolici [Reale Grenzen und symbolische Grenzen]. In A. Di Michele, A., E. Renzetti, I. Schneider & S. Clementi (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* (S. 95–134). Raetia.
- Heiss, H. (2021). Meisterin der Vermittlung. Zur ‚Tiroler Heimat‘ seit ca. 1990. *Tiroler Heimat*, 85, 95–116.
- Heiss, H. & Pfeifer, G. (2000). „Man pflegt Südtirol zu sagen und meint, damit wäre alles gesagt.“ (Claus Gatterer). Beiträge zu einer Geschichte des Begriffs „Südtirol“. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 9(1+2), 85–109.
- Holdich, T.H. (1916). *Political frontiers and boundary making* [Politische Grenzen und Grenzziehung]. Macmillan.
- Huter, F. & Dörrer, F. (2001). Carta 7. Suddivisione amministrativa nel 1813 [Karte 7. Verwaltungsgliederung im Jahr 1813]. In Dipartimento di geografia regionale und Institut für Geografie der Universität Innsbruck (Hrsg.), *Il Trentino nelle carte storiche del Tirol-Atlas*. Mori.
- Keller, W. (2001). Carta 10. Suddivisione amministrativa nel 1910 [Karte 10. Verwaltungsgliederung 1910]. In Dipartimento di geografia regionale und Institut für Geografie der Universität Innsbruck (Hrsg.), *Il Trentino nelle carte storiche del Tirol-Atlas*. Mori.
- Kezich, G. (2011). Materialized identities on the “hidden frontier”: ethnographic museum policies in the Italian Tyrol [Materialisierte Identitäten an der „verborgenen Grenze“: Ethnografische Museumspolitik im italienischen Tirol]. *Journal of Material Culture*, 16(4), 429–440.
- Kuhn, K.J. (2021). Heimat-Schreiben in der Selbstbeschränkung. Wissen und Politiken einer „Volkskunde Tirols“. *Tiroler Heimat*, 85, 79–94.
- Kuhn, K.J. & Larl, A. (2019). Denkkontinuitäten, Austrifizierung und Modernisierungskritik. Adolf Helbok und die Volkskunde in Österreich nach 1945. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, 73(2), 241–273.

- Marinelli, G. (1890–1902). *La Terra. Trattato popolare di geografia* [Die Erde. Populäre Abhandlung über Geographie] [7 Bände]. Vallardi.
- Marinelli, O. (1919). The regions of mixed populations in northern Italy. *Geographical Review*, 7, 129–148.
- Matthieu, J. (2018). "Pass-Staaten" versus "natürliche Grenzen": Albrecht Haushofers politische Alpengeographie von 1928. *Histoire des Alpes*, 23, 199–215.
- Minghi, J. (1963). Boundary studies in political geography [Grenzstudien in der politischen Geographie]. *Annals of the Association of American Geographers*, 53(3), 407–428.
- Morisini, S. (2018). I confini necessari all'Italia: Il dibattito tra geografia democratica e nazionalista nell'Italia della prima guerra mondiale [Italiens notwendige Grenzen: Die Debatte zwischen demokratischer und nationalistischer Geographie in Italien während des Ersten Weltkriegs]. *Historia des Alpes*, 23, 147–164.
- Nequirito, M. (2000). Territorium und Identität in einer Grenzregion im 19. und 20. Jahrhundert: Der Streit um den Namen „Trentino“. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 9(1+2), 67–84.
- Nequirito, M. (2003). La questione dell'autonomia trentina entro la Monarchia asburgica: aspirazioni inattuabili e occasioni mancate [Die Frage der Autonomie des Trentino innerhalb der Habsburgermonarchie: unerreichbare Ziele und verpasste Chancen]. In M. Garbari & A. Leonardi (Hrsg.), *Storia del Trentino*, Band 5: *L'età contemporanea 1803–1918* (S. 165–192). Il Mulino.
- Obermair, H. (2013). Umbrüche, Übergänge und Chancen. Landesgeschichtliche Zeitschriften im Raum Tirol-Südtirol-Trentino und in Italien. In T. Küster (Hrsg.), *Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert* (S. 265–281). Ferdinand Schöningh.
- Obermair, H. & Bonoldi A. (Hrsg.). (2006). *Tra Roma e Bolzano: Nazione e Provincia nel Ventennio fascista – Zwischen Rom und Bozen: Staat und Provinz im italienischen Faschismus*. Stadtgemeinde Bozen.
- Paasi, A. (1996). *Territories, boundaries and consciousness. The changing geographies of the Finnish-Russian border* [Territorien, Grenzen und Bewusstsein. Die wechselnden Geografien der finnisch-russischen Grenze]. Wiley.

- Paasi, A. (2016). Dancing on the graves: independence, hot/banal nationalism and the mobilization of memory [Der Tanz auf den Gräbern: Unabhängigkeit, heißer/banaler Nationalismus und die Mobilisierung der Erinnerung]. *Political Geography*, 54, 21–31.
- Pallaver, G. (2013). Autonomie – vom Primat des ethnischen zum Primat des Territoriums. Reformen für das Zusammenleben. *Geschichte und Region/ Storia e Regione*, 22(1), 145–157.
- Parker, N. & Vaughan-Williams N. (2012). Critical Border Studies. Broadening and deepening the “line in the sand” agenda [Kritische Grenzstudien. Ausweitung und Vertiefung der „Linie im Sand“-Agenda]. *Geopolitics*, 17(4), 727–733.
- Penck, A. (1916). *Die österreichische Alpengrenze*. Engelhorn.
- Prescott, J.R.V. (1965). *The geography of frontiers and boundaries* [Die Geografie der Grenzen]. Hutchinson.
- Raffestin, C. (1974). Éléments pour une problématique des régions frontalières [Elemente für eine Problematik der Grenzregionen]. *L'espace géographique*, 3, 12–18.
- Ratzel, F. (1896). Die Alpen inmitten der geschichtlichen Bewegung. *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, 27, 62–88.
- Ratzel, F. (1897). *Politische Geographie*. Oldenbourg.
- Renzetti, E. & Taiani R. (2012). L'intersezione divisa [Die geteilte Kreuzung]. In A. Di Michele, E. Renzetti, I. Schneider & S. Clementi (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* (S. 285–304). Raetia.
- Sahlin, P. (1989). *Boundaries: the making of France and Spain in the Pyrenees* [Grenzen: Die Entstehung von Frankreich und Spanien in den Pyrenäen]. University of California Press.
- Schneider, A. & Tauber, E. (2019). Relations to land in the Eastern Alps. The challenge of framing comparative questions. *Etnografia e ricerca qualitativa*, 2, 267-274
- Schneider, I. (2012). Il Brennero [Der Brenner]. In A. Di Michele, A., E. Renzetti, I. Schneider & S. Clementi (Hrsg.), *Al confine. Sette luoghi di transito in Tirolo, Alto Adige e Trentino* (S. 63–94). Raetia.
- Smith, A.D. (1986). *The ethnic origins of nations* [Die ethnischen Ursprünge der Nationen]. Blackwell.

- Stadtgemeinde Bozen, (Hrsg.) (2016). *BZ '18-'45 – Ein Denkmal, eine Stadt, zwei Diktaturen. Eine Dokumentations-Ausstellung im Siegesdenkmal* [Katalog und Ausstellungsführer]. Folio.
- Stauber, R. (1996). Von der „welschen Volkskultur“ zum „deutschen Kulturprinzip“: Christian Schneller und die Anfänge deutschnationaler Schutzarbeit im Süden der Habsburgermonarchie 1860/1870. *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 5(1+2), 143–162.
- Stauber, R. (1998) „Auf der Grenzscheide des Südens und des Nordens“. Zur Ideengeschichte der Grenze zwischen Deutschland und Italien. In W. Schmale & R. Stauber (Hrsg.), *Menschen und Grenzen in der frühen Neuzeit* (S. 76–115). Spitz.
- Steininger, R. (2019). *Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart* (7. Aufl.). Haymon.
- Strüver, A. (2005). *Stories of the „boring border“: The Dutch-German borderscape in people's minds* [Geschichten von der „langweiligen Grenze“: Das deutsch-niederländische Borderscape in den Köpfen der Menschen]. LIT.
- Uberti, S. Degli (2019). Borders within. An ethnographic take on the reception policies of asylum seekers in Alto Adige/South Tyrol [Grenzen im Inneren. Ein ethnographischer Blick auf die Aufnahmepolitik von Asylbewerbern in Alto Adige/Südtirol]. *Archivio Antropologico Mediterraneo*, 21(2). <https://doi.org/10.4000/aam.1887>
- Wedekind, M. (1996). „Völkische Grenzlandforschung“ in Tirol (1918–1945). *Geschichte und Region/Storia e Regione*, 5(1+2), 227–265.
- Wedekind, M. (2012). Franz Huter (1899–1997). „Verfügen sie über mich, wann immer sie im Kampfe um die Heimat im Gedränge sind“. In K. Hruza (Hrsg.), *Österreichische Historiker 1900–1945* (Band 2, S. 591–614). Böhlau.
- Wopfner, H. (1951–1960). *Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart* (Bd. 1–3). Tyrolia.
- Zaffi, D. (2003). L'associazionismo nazionale in Trentino (1849–1918) [Das nationale Vereinswesen im Trient (1849–1918)]. In M. Garbari & A. Leonardi (Hrsg.), *Storia del Trentino*, Band 5: *L'età contemporanea 1803–1918* (S. 225–264). Il Mulino.
- Zinn, D. (2018). *Migrants as metaphor: Institutions and integration in South Tyrol's divided society* [Migranten als Metapher: Institutionen und Integration in der geteilten Gesellschaft Südtirols]. CISU.